

Hubert Ortkemper (Hg.): Werner Richard Heymann: „Liebling, mein Herz lässt dich grüßen“. Der erfolgreichste Filmkomponist der großen Ufa-Zeit erinnert sich

Berlin: Henschel 2001. 304 S., mit CD, ISBN 3-89487-398-1, € 25,-

Langsam, aber stetig erhellen sich die Lebensläufe der Protagonisten des Weimarer Films, auch wenn diese nicht zur Handvoll anerkannter Filmautoren gehören, über die schon seit geraumer Zeit biografische Informationen verfügbar sind.

Komponisten, Autoren, Produzenten und Filmarchitekten wie Friedrich Hollaender und Thea von Harbou, Ralph Benatzky und Robert Herlth, Erich Pommer und Seymour Nebenzal, um nur einige zu nennen – all diesen und vielen anderen sind in den letzten 15 Jahren Monografien, Biografien, Retrospektiven und Konferenzen gewidmet worden. Nachdem im Jahr 2000 eine kleine Ausstellung und Publikation (*Ein Freund, ein guter Freund*, Red. Helga Gutsche) auf Werner Richard Heymann aufmerksam machte, widmet sich der vorliegende Band nun komplett seinem Leben und Wirken.

Das Buch zerfällt in zwei etwa gleich lange Teile: Der erste ist das Transkript eines Tonbands aus den fünfziger Jahren, in dem Heymann sein Leben von seiner Geburt in Königsberg im Jahre 1896 über künstlerisch-politisch revolutionäre Tätigkeiten nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Berlin des Jahres 1928 schildert, als der Tonfilm (und damit auch Heymann) kurz vor dem Durchbruch steht. Eingestreut in den Text sind durchaus hilfreiche editorische Anmerkungen zu Personen und Ereignissen, die ihrem Charakter als Fußnoten gemäss typografisch deutlich gekennzeichnet sind. Heymanns Erzählstil ist ähnlich prägnant wie seine Melodien – charmant, aber unaufdringlich, nachhaltig ins Ohr gehend, doch stets überraschend und trotz der Ironie und des Witzes niemals bössartig oder sarkastisch.

Der zweite Teil ist eine Materialcollage, die – neben langen Zitaten aus Briefen und Aufzeichnungen – teilweise überblicksartig Perioden aus Heymanns Leben referiert, teilweise detailliert und genau biografisch schildert. Gelegentlich werden leider auch nur Gemeinplätze zu den Stationen frühe Tonfilmjahre, Emigration und Remigration wiedergegeben – darunter befinden sich längst widerlegte, jedoch hartnäckige Legenden, etwa dass die Mehrsprachenversion entstanden sei, weil Synchronisation technisch unmöglich war, oder dass es sich bei *Liebeswalzer* (1929/30) um den ersten gemeinsamen Film von Lilian Harvey und Willy Fritsch handelte. Sehr nützlich ist dagegen der Personenindex, der nicht nur die Seitenzahlen, sondern auch Lebensdaten und zumeist kurze Angaben zur Tätigkeit der Person nachweist. Abgerundet wird der Band durch Werkverzeichnis und Filmografie sowie durch eine Musik-CD, die einige Heymann-Schlager mit mündlichen Statements verbindet – verbale wie musikalische Darbietungen stammen von den beiden im Handel erhältlichen CDs *Das gab's nur einmal* (Edel) und *Liebling, mein Herz lässt dich grüßen* (Duophon).

Sensationelle Neuigkeiten tut Heymann nicht kund, was bei einem solch angenehmen Plauderer auch gar nicht nötig ist. Doch lassen sich seine Äußerungen durchaus zu revisionistischen Betrachtungen nutzen: In ihrer *Dämonischen Leinwand* (erstmalig Paris 1952 als *L'Écran démoniaque*) hat Lotte Eisner den Einfluss Max Reinhardts auf den Film der Weimarer Republik unterstrichen. Man muss ihr zustimmen – und doch ihr Argument auf den Kopf stellen: Nicht Reinhardts expressionistische Aufführungen sind (qua Einfluss) sein Hauptbeitrag zur deut-

sehen Filmgeschichte, sondern das von ihm initiierte Kabarett *Schall und Rauch*, wo viele Filmschaffende ihre ersten Spuren verdienten. Reinhardt verdient retrospektiv seine Lorbeeren auch als großer Antreiber und Ermöglicher, als intellektueller Kuppler und als Übervater einer Kontaktbörse. Der Tonfilm würde ohne die im Keller des Schauspielhauses vollzogenen Neuerungen, an denen musikalisch Heymann, Hollaender und Spoliansky entscheidenden Anteil hatten, völlig anders aussehen.

Malte Hagener (Amsterdam/Berlin)